

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 108 (2014)  
**Heft:** 10

**Nachruf:** Max Keller (1939-2014)  
**Autor:** Spieler, Willy

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

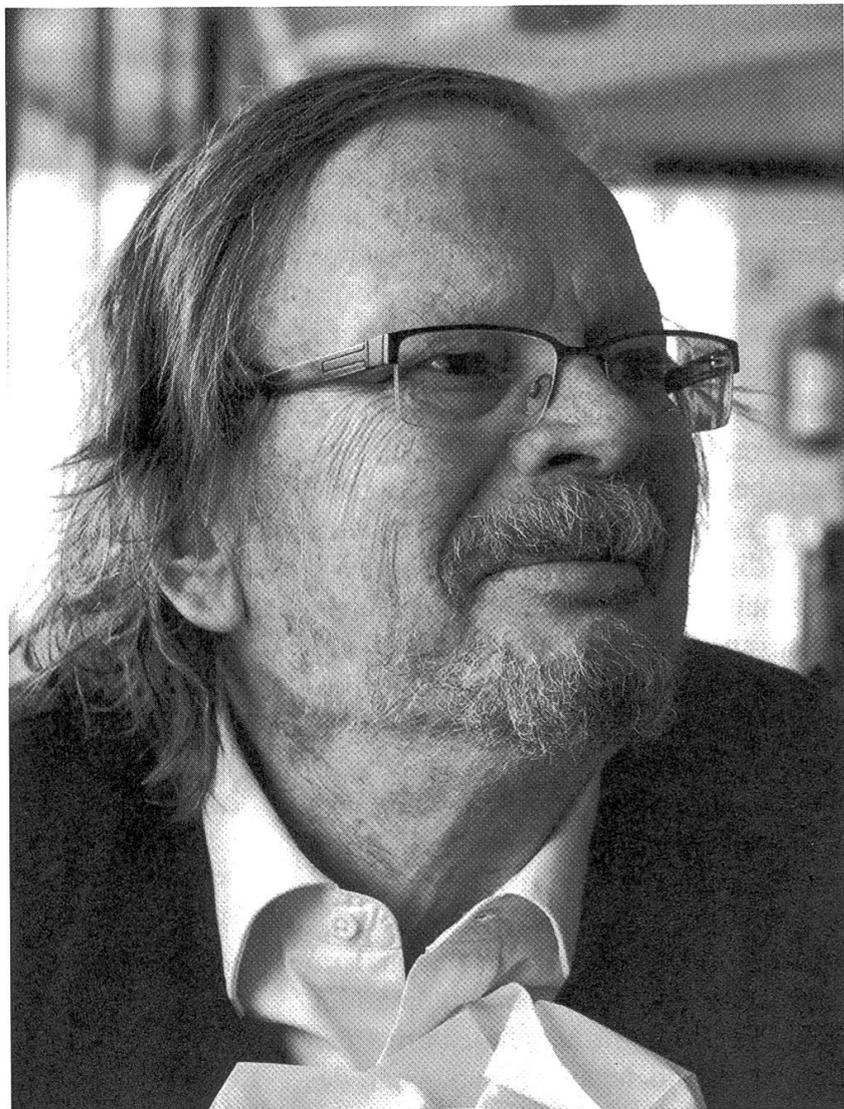
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Willy Spieler

## Max Keller (1939 – 2014)



Max Keller 2014 auf  
dem Zürichsee.

Eben noch habe ich in den *Neuen Wegen* auf das Lebenswerk von Max Keller, die Paulus-Akademie Zürich (PAZ), hingewiesen. Sie sei nach ihrer Gründung 1965 die wichtigste Institution gewesen, «um den Wandel vom Milieukatholizismus zu einem offenen, dialogfähigen Katholizismus herbeizuführen» und dabei «massgeblich durch Max Keller, ihren Direktor während ganzen dreissig Jahren von 1975 bis 2004 geprägt» worden (NW 7-8/2014). Max habe sich über diese Zeilen gefreut, hat Brigit Keller mir gesagt. So wurde aus der Würdigung, die ich im Buch «Die Katholiken im Kanton Zürich» vermisste, ein Dankeswort zum Abschied für Max, der kurz darauf, am 9. August, gestorben ist.

Gern hätte ich den seit neun Jahren an einer unheilbaren Krankheit leidenden Freund nochmals gesehen, mit ihm ein paar Erinnerungen ausgetauscht, über gemeinsam Erlebtes und Er kämpftes nachgedacht, vielleicht auch darüber, warum Erfolg keiner der Namen Gottes ist. Denn natürlich hatten wir uns die Zukunft in Gesellschaft und Kirche etwas anders vorgestellt, als was daraus in der real existierenden Gegenwart geworden ist. Wie es ihm gehe, hätte ich Max nicht mehr gefragt. Die Antwort, die er mir vor etwas mehr als einem Jahr gegeben hat, stand kurz darauf in dem Artikel «Fragilität im Alter»: «Es geht mir den Umständen entsprechend gut. Ich lebe.» (NW 10/2013)

### Lebensstationen

Die Todesanzeige wiederholt das Zitat und bekräftigt, Max Keller habe das Leben geliebt und hätte gern länger gelebt. Sein Sohn Lukas erinnerte in bewegenden Abschiedsworten an der Trauerfeier an diese Seite des Verstorbenen, den er nicht nur als einfühlsamem Vater, sondern auch als «Lebenskünstler» würdigte.

Max Keller war der Sohn einer Arbeiterfamilie. Er wurde am 18. Dezember 1939 geboren und wuchs in Adliswil auf. Seine Schwester und sein Bruder waren um einiges älter. Nach der Volksschule und der katholischen Knabensekundarschule in Zürich besuchte er in Fribourg das Collège St. Michel bis zur Matura 1961.

Während acht Semestern studierte Max Theologie im Priesterseminar Chur. Er hätte gern in Zürich an der Theologischen Fakultät sein Wissen erweitert. Aber da dies der Bischof nicht erlaubte, studierte Max in Rom an der theologischen Fakultät Sant'Anselmo, wo er das Lizentiat bestand. In Zürich und Rom schrieb er an der Dissertation «*«Volk Gottes» als heilsgeschichtlicher Kirchenbegriff*» und promovierte damit 1969 in Sant'Anselmo, da diese «Arbeit als wichtiger Beitrag zum heutigen Kirchenverständnis bewertet wurde», wie Max in seinem kurzen Lebenslauf notierte. 1970 folgte die Heirat mit Brigit Keller, der Lebensgefährtin durch all die Jahre, die als Studienleiterin die Paulus-Akademie mit ihrer feministischen und literarischen Kompetenz prägte. Sohn Lukas kam 1975 zur Welt. Der um ein Jahr ältere Elias überlebte seine Frühgeburt nur um wenige Monate.

Eigentlich waren es 35 Jahre, während denen Max Keller die PAZ zu jenem «Areopag für den Grossraum Zürich» machte, als den sie der Kirchenhistoriker Albert Gasser würdigt. Bereits am 1. September 1969 hatte Max die Stelle eines Studienleiters für Sozialethik angetreten. Schon früh setzte er sich ein für das Ausländerstimmrecht in der Kirche, für Militärverweigerer, auch politische, und gab der Kritik an den Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-Südafrika breiten Raum. Nach einer Tagung über «Marxistische Religionskritik» Anfang 1971 mit Konrad Farner und Werner Post titelte eine bürgerliche Presseagentur: «Zürcher Paulus-Akademie als kommunistische Propaganda-Plattform». Der Mut, mit dem Max Keller den damals noch dominierenden Milieukatholizismus aufmischte, hatte zur Folge, dass seine Wahl zum Direktor der Paulus-Akademie 1975 umstritten war und nur mit einer Stimme Mehrheit im Vorstand erfolgte.

Max Kellers Ruf als hervorragender Leiter und Kommunikator, als kritischer Denker ohne Scheuklappen und als prophetische Stimme in der «winterlichen Kirche» (Karl Rahner) verbreitete sich weit über die Landesgrenzen hinaus. So wählte ihn die Ökumenische Vereinigung

der Akademien in Europa in den 1970er Jahren in den Vorstand und von 1982 bis 1988 auch zu ihrem Präsidenten. Während den insgesamt vierzehn Jahren in diesen leitenden Gremien lernte er die europaweite Akademiearbeit kennen, auch in der DDR, in Ungarn und in der Tschechoslowakei.

Begleitend zu seiner Arbeit schrieb Max Keller sozialetische, theologische und kirchenpolitische Texte sowie Gedanken zur Bildungsarbeit und mehr als nur administrative Jahresberichte. Sie wären es wert, in einem Reader versammelt und veröffentlicht zu werden. Und, wenn ich schon am Wünschen bin: zusammen mit Erinnerungen an Max Keller in den verschiedenen Stationen seines Lebens.

### **Bildung als Befreiung**

Die Zeichen der Zeit zu deuten, den Kairos zu packen, emanzipatorische Prozesse zu erkennen und zu begleiten, darin bestand die Aufgabe einer christlichen Akademie, wie Max Keller sie verstand. Er folgte damit dem Grundanliegen Johannes' XXIII., dem er zu dessen 25. Todestag 1988 einen Vortrag widmete, wie ich ihn gehaltvoller über den Papa buono nirgendwo gelesen habe.

Auch Paulo Freire, der 1973 in der PAZ über «Bildung – Instrument zur Befreiung?» sprach, hat mit seiner Theorie der Bewusstseinsbildung das Profil der Akademiearbeit geprägt, sodass Max Keller im Rückblick sagen konnte, er «habe Tagungen nie als Auftritt von Stars vor grossem Publikum verstanden, sondern immer als intensiven und vielschichtigen Austausch, bei dem die Teilnehmenden so wichtig waren wie die Vortragenden». Gerade die bedeutenden Figuren der befreienden wie der feministischen Theologie, aber auch einer Sozialethik ohne kapitalistische Scheuklappen fühlten sich in dieser dialogischen Atmosphäre zuhause.

Im Vorspann zu einem NW-Gespräch mit Max Keller (NW 11/2004) habe ich angemerkt: «Was es für eine Akademie wie die PAZ braucht, ist das nachhaltige und mit den Zielgruppen gut vernetzte Dranbleiben an den Themen, keine Scheu vor

Visionen oder Träumen und nicht zuletzt eine leitende Persönlichkeit, die das Angebot unverwechselbar prägt.» Die mit der PAZ verbundenen Zielgruppen waren vor allem Behinderte, Lesben und Schwule, Migrantinnen und Migranten. Ein weiteres, ganz und gar «antizyklisch» behandeltes Thema über die Jahre hinweg galt Strafrecht und Strafvollzug.

Vom Rand her die Gesellschaft zu beurteilen, war für Max Keller ein permanentes Anliegen. Zum Thema «Erwachsenenpolitik auf Veränderung hin» versammelte er am Anfang jeden Jahres eine nochmals andere Zielgruppe um sich, bei der ich dabei sein und in der Erwachsenenbildung tätige Leute kennenlernen durfte, die dann auch in den Neuen Wegen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wurden.

Befreiende Bildung zielt auf Veränderung. Anfeindungen und Kämpfe blieben Max daher nicht erspart. Um nicht aufzugeben oder zu resignieren, erholte er sich beim Wandern und Reisen, beim Segeln auf dem Zürichsee, beim Flötespielen, beim Lesen, bei Kunsterlebnissen. Die Liebe von Brigit und Lukas, die vielen Freundschaften, die Kolleginnen und Kollegen gaben ihm Kraft. Auch die Gabe des Humors und sein Lachen konnten mühsame Situationen entkrampfen.

### **Persönliche Erinnerung**

Ich habe Max Keller viel Ermutigung und wertvolle Zusammenarbeit zu verdanken. Die Erinnerung reicht zurück bis zum Ökumenischen Arbeitskreis Politisches Nachtgebet Zürich, wo Max und Brigit Keller wie auch Marianne und Patrice de Mestral ab 1969 mit dabei waren. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, welches Interesse diese Abendgottesdienste in den Medien fanden und wie gross der Zulauf mit bis zu 600 Teilnehmenden war. Dann durfte ich Max Keller an der Churer Synode 72 als engagierten Vorsitzenden der Sachkommission «Kirche im Verständnis des Menschen von heute» erfahren, wo er uns unschätzbare Dienste leistete, um in unserem Synodendokument eine demokratische Kirche zu entwerfen, wie sie theologisch sein könnte und wohl auch sein sollte. Der da-

malige Bischof stimmte zu und macht dann doch, was wir nicht wollten.

Max Keller war auch Gründungs- und Redaktionsmitglied der Zeitschrift «für eine offene Kirche», wo ich mit denselben Themen präsent sein durfte, die Max dann in der PAZ mit mir aufgegriffen und vertieft hat: Kritik der «christlichen» Parteien, Sozialismus und Christentum, Mitbestimmung. So an einer Tagung «Christen und Politik in Chile», die uns mit Journalisten wie Roman Berger die politische Rolle der Kirche beim Putsch gegen die Volksfrontregierung Allende am 11. September 1973 hinterfragen liess. Aus Solidarität mit den chilenischen «Christen für den Sozialismus» erfolgte kurz darauf die Gründung einer Schweizer Gruppe gleichen Namens. Eine weitere Tagung stand unter dem Eindruck der Persönlichkeit des 87jährigen Nestors der katholischen Soziallehre Oswald von Nell-Breuning, der uns im Kampf für die Mitbestimmungsinitiative 1976 unterstützt hatte und nun nach geschlagener und verlorener Schlacht seine Position nochmals kristallklar bekräftigte. Besonders gern erinnere ich mich schliesslich an die Millenniumsfeier in der Silvesternacht zum Jahr 2000 in der Paulus-Akademie. Obschon mein Referat die allgemeine Festlaune unterbrechen musste, hat es bis kurz vor Mitternacht eine engagierte Sozialismus-Diskussion ausgelöst. Ich sage seither: Kirchliche Institutionen sind bald noch der einzige Ort, wo ich unbefangen über Sozialismus reden kann.

Nach meinem Eintritt in die Redaktion der *Neuen Wege* Ende 1977 gehörten die Artikel von Max zu den Markenzeichen, die zur Verbreitung der Zeitschrift des religiösen Sozialismus beitrugen. Die «Solidarität», über die er sozialetisch konzise schrieb (NW 12/1999), praktizierte er auch. Wir durften am «lebendigen Denkort» partizipieren. Max schrieb im Jahresbericht 2003: «Das gesellschaftlich verursachte Leid – infolge der Ausgrenzung auf Grund der Rasse, des Geschlechts, der Religion, der sozialen und nationalen Herkunft – muss hartnäckig und immer wieder neu benannt werden.»

Max, wir danken Dir.